

Karl Jaspers

ANTWORT

**Zur Kritik
meiner Schrift
Wohin treibt die
Bundesrepublik?**

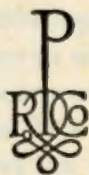
Piper

10

KARL JASPERS

ANTWORT

Zur Kritik meiner Schrift
»Wohin treibt die Bundesrepublik?«



R. PIPER & CO VERLAG
MÜNCHEN

INHALTSÜBERSICHT

EINLEITUNG	9
I. GRUNDFRAGEN IN DER WELTLAGE HEUTE	15
1. China	15
<i>A. Die gedankliche Konstruktion</i>	<i>15</i>
<i>B. Die kritischen Einwände</i>	<i>18</i>
2. Amerika (USA)	28
3. Die Selbstbehauptung der freien Staaten	40
<i>A. Gewalt</i>	<i>40</i>
<i>B. Die Fiktionen der Gleichheit von Menschen und von Staaten</i>	<i>47</i>
<i>C. Die großen Probleme der Weltpolitik heute</i>	<i>49</i>
<i>D. Die Selbstbehauptung der freien Staaten</i>	<i>53</i>
II. GRUNDFRAGEN DER BUNDESREPUBLIK	62
1. Der Einschnitt von 1948	62
2. Das Ermächtigungsgesetz von 1933	68
3. Worauf gründen wir uns?	71
4. Die Freiheit in der Bundesrepublik	83
5. Die legale Revolution	86
III. EINZELFRAGEN DER BUNDESREPUBLIK	94
1. Die Bundeswehr	94
2. Erziehung	98
3. Die Umkehr in der Ostpolitik	105
4. Notstandsgesetze	109
5. Parteien	112
6. Gegen meine Charakterisierung der Parlamentarier	115
7. Der neue Nationalismus: die NPD	118
8. Der Spiegel	122

IV. VERTRAUEN ZUM VOLK UND MISSTRAUEN GEGEN DAS VOLK	125
V. DIE WIRTSCHAFTLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG DER BUNDESREPUBLIK	131
VI. INSTITUTIONELLES DENKEN	143
VII. FALSCHER FREUNDE (Ulbrichts Gesprächsvorschlag).	151
VIII. DER PERSÖNLICHE VORWURF MANGELNDER INFORMATION	168
IX. FRAGE NACH TIEFEREN GRÜNDEN DER GEGNER- SCHAFT: POLITISCHES DENKEN OHNE PHILOSOPHIE	174
1. F. L.	174
2. Sontheimer	182
3. Eine Gegnerschaft auch Wohlwollender	201
4. Grundsätzliche Vorwürfe gegen die philosophische Denkungsart	203
a) »Politik geht nicht nur auf sittliche Antriebe zurück«	203
b) »Solche Wahrheit hilft nicht«	204
c) »Wahrheit ist nicht zumutbar«	206
d) »Sollen denn alle Philosophen werden?« Ein Volk von Philosophen?	207
ABSCHLUSS	211
ANHANG	
NACH DER KONSTITUIERUNG DER ALLPARTEIENREGIERUNG (DER GROSSEN KOALITION) 1966	214
1. Kiesinger ist ehemaliger Nationalsozialist	214
2. Die Regierung Kiesinger-Brandt	221
3. Wird es 1967 in der Bundesrepublik keine Opposition mehr geben?	229
Schlußwort	234

scheinlich würden die Abgespaltenen politisch bald verschwinden. Auch hier gelten die in Deutschland gewohnten Grundsätze: »Erst die Einheit (Parteidisziplin), dann die Freiheit« (nur intern gibt es vielleicht eine freie Meinungsäußerung, sofern diese öffentlich nicht bekannt wird); »Nur kein Bürgerkrieg.« Diese Grundsätze sind, wenn sie absolut werden, politisch tödlich. Eine erfolgreiche Abspaltung eines großen Teils der SPD würde den politischen Zustand in der Bundesrepublik radikal ändern und vermutlich große Chancen eröffnen. Das Vakuum wäre zu Ende.

In meinem Buch schrieb ich, daß sich keine neuen Parteien mehr bilden könnten. Ich habe mich geirrt. Das Faktum, daß überhaupt die NPD als neue Partei auftreten und in die Parlamente gelangen konnte, ist als solches nicht nur unbefriedigend. Es wäre interessant, zu wissen, woher das Geld gekommen ist.

8. *Der Spiegel*

Einige Kritiker verwerfen meine Bemühungen allein darum, weil ich den »Spiegel« rühme. Einer schreibt: »Es sei noch eine kritische Anmerkung erlaubt, und sie ist keineswegs beiläufig gedacht: In einer auf strengster Wahrhaftigkeit, Redlichkeit und Sittlichkeit gegründeten Politik, wie Jaspers sie anstrebt, will sich seine Apotheose des Organs des neudeutschen Zynismus und seines Herausgebers . . . nicht fügen. Des Autors erstaunliche unkritische Lobpreisungen wecken Zweifel in die überzeugende Kraft der Argumentation seines Buches, auch dort, wo sie einleuchten sollte.«

Augstein und der »Spiegel« bedürfen keiner Rechtfertigung gegen solche Disqualifikation. Ich aber muß solchen Kritikern erklären, wie ich den Inhalt ihrer Vorstellungen und Wertschätzungen auffasse. Was sie sagen, entspricht einer verbreiteten, unausgesprochenen Meinung vom »Spiegel«: Man liest ihn, informiert sich durch ihn, und man distanziert sich, als ob man mit etwas in Berührung käme, das nicht ganz »gesellschaftsfähig« ist.

Diese »Gesellschaftlichkeit« habe ich seit meiner Jugend verachtet, weil ich kein Ethos, sondern eine konventionelle, unwahrhaf-

Meinungen können stark differieren. Leicht könnte ich Beispiele nennen. Aber selbst Mitteilung von Meinungen gilt hier als Information über deren Dasein. Der »Spiegel« druckt Antworten auf seine Aufsätze und auch die heftigsten Kritiken gegen seine Meinungen ab. Aber er antwortet nicht oder doch nur sehr selten. Das ist merkwürdig und vielleicht charakteristisch. Manchmal dachte ich einen Aufsatz zu schreiben: Der Spiegel und die Philosophie. Ich wollte die in seiner Grundhaltung liegende Philosophie charakterisieren und, bei Anerkennung dieser Möglichkeit, für mich ablehnen. Aber das wäre nicht einfach. Mit dem, was ich am »Spiegel« gerühmt habe und unverändert noch rühme, hat das wenig zu tun.

Und schließlich: Welche Freude ist es, einem bedeutenden Mann im Gespräch zu begegnen, der so präzise, so kenntnisreich, so unbefangene, so radikal, mit solcher Souveränität auch über sich selber, mit solcher Schärfe zu sprechen vermag!

2. Unter den Ursachen der Entlassungen meint Hansen in manchen Fällen auch in der Bundesrepublik schon die Automation zu finden. Hier kündigt sich ein Problem an, das in Amerika schon akut geworden ist. Ohne politische Eingriffe wird auch eine beschränkte Beseitigung des heute unlösbar scheinenden Problems unmöglich sein. Dazu einige Bemerkungen.

Hier wird ein allgemeines, nicht nur deutsches Problem sichtbar, auf das Hannah Arendt mit der ihr eigenen Radikalität hingewiesen hat. Die soziale Frage scheint dagegen fast harmlos. Sie konnte durch die technische Entwicklung selber und durch die Gerechtigkeit der ihr angemessenen Institutionen weitgehend gelöst werden. Die neue Frage entsteht dadurch, daß für die Automation, damit sie funktioniere, nur vorzüglich begabte, wissenschaftlich geschulte Menschen »gelernte Arbeiter« sein können. Die Durchschnittlichkeit der geistigen Begabung der Menschen ist dafür nicht ausreichend. Nicht eine gesellschaftliche Situation, die sich ändern läßt, sondern eine Situation aus der Natur des Sogeborensseins, die sich nicht ändern läßt, ist die Ursache des Problems.

Was soll aus den Unbrauchbaren, die vermutlich die Mehrzahl sind, werden? Es handelt sich nicht mehr darum, Gerechtigkeit für alle zu schaffen, sondern den Raum für den Lebenswillen der durch ihre Naturanlage Schlechtweggekommenen zu finden. Den durch die gesellschaftliche Situation Benachteiligten war zu helfen, diesen durch die Natur Benachteiligten ist nicht zu helfen.

Welche Folgen wird die Unbrauchbarkeit haben? Vermutlich werden die Impulse des Kampfes der durch die Natur so ungerecht Benachteiligten viel furchtbarer sein als die im alten sozialen Kampf. In dem Bewußtsein des Nichtanderswerdenkönnens, der Vergeblichkeit von Lernen und Anstrengung empört sich der durch die Natur Schlechtweggekommene gegen die Natur und zugleich gegen die von der Natur Bevorzugten. Es wird ein wilder Haß sein. Aber es gibt zwei Begrenzungen der Wirksamkeit der Automation.

Erstens: In Wirklichkeit wird es immer noch weite Bereiche der Wirtschaft und der Berufe geben, die der Automation nicht zugänglich sind. Für diese scheidet das Problem aus. Dort bedarf es anderer Qualitäten.

nen Lebens, als ob dies mit einigen Störungen so bleiben werde, wohl fragen: Hast du vergessen, daß wir auf eine Katastrophe zugehen? Ohne eschatologisches Leben kann heute kein Mensch noch wahrhaftig sein, es sei denn, man lasse Vergessenheit nicht als Unwahrhaftigkeit gelten.

3. Meine Neigung zur Größe des Menschen, mein Antrieb, zu verehren, ohne zu vergöttern. Dagegen denken manche in ihrem praktischen Verhalten, ohne es sich einzugestehen: Ein großer Mann ist ein öffentliches Unglück.

4. Mein Widerwille gegen den Anspruch des Durchschnittlichen, sich zum Maßstab zu machen. Zwar achte ich in jedem Menschen unbedingt die Menschenwürde, auch im Verbrecher und im Geisteskranken. Ich vergesse nicht die in jedem Menschen vielleicht verborgenen Möglichkeiten, sehe die Keime des eingeborenen Adels des Menschen als Menschen oder suche sie in jedem Menschen (auch gegen den empirischen Augenschein, der manchmal ratlos macht, aber zum Vordergrund werden sollte). Ich denke mit dem amerikanischen Satz: »Ein ungewöhnlicher Mensch ist ein gewöhnlicher Mensch«, d. h. er ist das Wesen des durch keine charakteristischen Besonderheiten getrübbten reinen Menschseins, in der Tat etwas Außergewöhnliches. Aber etwas ganz Anderes ist der Anspruch des Durchschnittlichen als Durchschnittlichen. Er beruht nicht auf dem Bewußtsein des eingeborenen Adels, der im Blick auf den Adel der Größeren wacher wird und sich aufschwingt. Der Drang zur Nivellierung, der die empirisch psychologischen Erscheinungen als solche schon für das Menschsein hält, will alles zu diesem Durchschnittlichen erniedrigen, sich selbst in seiner Niedrigkeit trotzig, ohne Liebe und Ehrfurcht behaupten und dieses zur Norm für die Forderungen in der Welt machen.

5. Meine Unbereitschaft, freundlich zu schweigen. Ich bin ein Spielverderber in dem Leben der Behaglichkeit der Konventionen.

6. Meine Neigung, die Wahrheit, die ich zu sehen meine, rückhaltlos zu sagen. Ich kann nicht leugnen, daß ich zuweilen abgleite. Beim Durcharbeiten meiner Niederschriften suche ich zwar die nur noch Empörung bezeugenden Sätze zu streichen. Doch bleibt manches stehen, was ich besser nicht so, nicht in diesem Ton gesagt hätte.

Weiter aber: Sie täuscht eine Einheit der Bundesrepublikaner vor, die nicht existiert. Sie tritt auf, als ob sie ein großes vereinheitlichendes Programm hätte, während sie nur viele Meinungen in einen Topf wirft. Sie ist die Herrschaft der Konfusion.

Es ist ein erstaunlicher Vorgang. Dieser neue Staat ist ohne jede militärische oder polizeiliche Gewalt durchaus friedlich während ständig gesicherter privater Lebensführung in Erscheinung getreten: Daher gilt er den politisch uneinsichtigen Deutschen als Demokratie, als die, die wir bisher hatten.

Es handelt sich nicht um eine potentielle Militärdiktatur, sondern um eine Politiker-Diktatur. Solch ein Einfall ist wohl noch niemals in der Geschichte verwirklicht worden (es sei denn in Osterreich zur Zeit der Großen Koalition).

Diese Oligarchie beruht nicht auf einer Tradition alter Familien, sondern auf einer traditionslosen Menge verschiedener Politiker.

Was hält sie zusammen? Etwa eine Überzeugung, eine Solidarität der Gesinnung, eine Sache oder das gemeinsame Interesse der Macht? Wir zögern zu antworten. Wer eine große Sache vertritt oder zu vertreten meint, hat mit Recht den Willen zur Macht für diese Sache, und dieser ist unabtrennbar von dem Willen zur Macht für seine Person, die mit der Sache sich identisch weiß. Aber die Psychologie wird ärgerlich. Man sieht zu wenig von der Sache und fragt dann: Was anderes hält Kiesinger, Brandt, Wehner und so fort heute zusammen als der Wunsch, teilzuhaben an der Macht, das heißt Ministersessel zu erwerben? Aber, so ist die psychologische Antwort: es ist doch kein Vergnügen, Minister zu sein: Man hat unendlich viel Arbeit, aber noch keineswegs Sicherheit und große Macht, sondern vielmehr den Schein von Macht. Wer eine Sache will, sucht selbstverständlich die Macht, aber die Wirklichkeit der Macht. Er ist nicht bewegt von der Eitelkeit, die Stellung, Glanz, schale Unterwürfigkeit der nächsten Umgebung begehrt. Ihn bewegen die Erfolgchancen auch gerade dann, wenn er selbst unsichtbar bleibt. Eben meinte man zu beobachten, daß Wehner die Große Koalition zustande brachte, für sich selbst aber in dieser Koalition eine relativ bescheidene Stellung in Anspruch nahm. Ich behaupte

Will die Allparteien-Regierung überhaupt etwas? Ein gemeinsames sachliches und umfassendes politisches Programm, das in die Zukunft führt, wurde bisher nicht deutlich sichtbar.

Weil alle politischen Meinungen in einen Topf geworfen sind, liegen die Teile jedenfalls zunächst noch verwirrt durcheinander. Wenn keine Meinung sich mehr behaupten will, dann sind alle Meinungen verschwunden. Daher sind die bisherigen Erklärungen der Regierung diffus, bringen die gewohnten allgemeinen Redensarten zusammen, widersprechen sich. Allerdings handelt es sich um große Dinge. Aber wie kommen sie zur Geltung?

Es ist die Rede von Wahlrechtsreform

Die Wahlvorgänge in der Bundesrepublik sind undurchsichtig und personal im Ergebnis sehr schlecht. Einige denken daran, die englische Mehrheitswahl einzuführen. Das wäre ein bequemer Akt, weil er kein weiteres Nachdenken erfordert. Sichere Folge wäre nur die Ausschaltung der FDP. Notwendig wäre jedoch, die Voraussetzungen für einen besseren Wahlvorgang kennen zu lernen. Dazu gehörte eine schwierige Untersuchung. Bei uns kann man die Wahlgesetze kennen, die sich gut lesen. Es scheint alles in Ordnung. Wie aber bei uns etwa die Auswahl und Aufstellung der Kandidaten faktisch vor sich geht, weiß eigentlich niemand. Man kennt nur die institutionellen Formen und wie sie äußerlich verwirklicht sind, nicht aber die realen Vorgänge. Man weiß, daß sehr kleine Kreise die Kandidaten bestimmen, die dann auf die Listen für die Wähler kommen. Die Wahlen haben stattgefunden, bevor der Wähler zwischen den Parteien wählt. Er wählt die schon Gewählten. Daher die Herrschaft einer winzigen Zahl von Politikern, die ohne Kontrolle bestimmen, wer zur Geltung kommen soll. Es ist ein schwieriger Gegenstand der Forschung, der für alle Parteien tabu ist. Eine Untersuchung würde nicht nur eine Vollmacht brauchen, die diese Tabus zu durchbrechen vermag (die Ernennung einer Kommission von sachkundigen, nicht parteiangehörigen Forschern durch den Staat mit Vernehmungsrecht). Es würde dann eine sehr mühsame, wenn auch für die Forscher hochinteressante Arbeit erfordern. Erst hier-